

Vom Bierfleck zum Förzbook

Unterhaltung: Hauptsache dick und deftig: Die Spaßmacher Johannes Scherer und Bodo Bach treten in der Dieburger Hochschulaula als „Die zwei Beiden“ auf

DIEBURG Wenn Bodo Bach und Johannes Scherer auf „Welttournee durch Deutschland“ unterwegs sind, wird die Show nicht wie in den USA in 70 Minuten ohne Pause durchgezogen, nein, hier ...

Wenn Bodo Bach und Johannes Scherer auf „Welttournee durch Deutschland“ unterwegs sind, wird die Show nicht wie in den USA in 70 Minuten ohne Pause durchgezogen, nein, hier fängt das Programm pünktlich an und dauert lang, denn die Deutschen „mögen es lieber, wenn das Schnitzel über den Tellerrand lappt, auch wenn's net schmeckt“ (Bach). Wie auch immer, in der Dieburger Hochschulaula wurde am Samstagabend kräftig gelacht. Als Team sind Scherer und Bach mit ihren Comedys längst bekannt als „Die zwei Beiden“. Im aktuellen Programm gewähren sie tiefe Einblicke in ihr Privatleben und Ausblicke auf die Zukunft der Generation Fünfzig Plus oder „Förzbook“ als neue Internetplattform.

Johannes Scherer, der aus dem bayerischen Schöllkrippen (Vorspeessart) stammt, wurde schon in der Kindheit nachhaltig geprägt durch das hessische Fernsehformat „Zum Blauen Bock“. Als bayerisch-hessischer Grenzgänger wanderte er durch die Feinheiten der Dialekte und fand heraus, dass das „Kamasutra“ aus Oberhessen stammt. Wenn eine Vogelsbergerin für ihre Einkäufe eine Tüte angeboten bekommt, entgegnet sie: „Noi, des kamma su tra“. Scherer kalauert über Sinn und Unsinn von Hotlines und Warteschleifen beim Telefonieren, in denen er kürzlich so lange festhing, dass er am Ende den Grund seines Anrufs vergessen hatte und „auf Verdacht eine Pizza bestellte“. Die Simulation von Krankheiten seiner kerngesunden, über 90 Jahre alten Tante durchschaute er spätestens, als sie vorgab unter „Mors subita infantium“ zu leiden, dem „Plötzlichen Kindstod“.

Bodo Bach gibt den raubeinig-kernigen Typen, der mit unerschütterlichem Selbstbewusstsein immer weiß, wo es langgeht. Dabei ist er genügsam. Sein Sofa mit dem Bierfleck aus dem Jahr 1974, als Gerd Müller das entscheidende Tor im WM-Finale schoss, ist ihm an Herz gewachsen. Da braucht's kein Designersofa aus „Schöner Hausen“, und auch der Kauf eines neuen Anzugs in einem sparsam dekorierten „Mode-Loft“ ist nicht sein Ding, sondern eher das seiner Frau. Stets gesprächsbereit („Ich hab' das Gespräch gesucht, aber er hat's nicht gefunden!“) geht der Vater auf die Nöte seines knapp dreißig Jahre alten Sohnes ein, der das Hotel Mama als gegeben und „Taschengeld als eigene Währung“ betrachtet, und verlegt einen Bewerbungstermin auf den Nachmittag, denn „gut, da war der Junge wach!“ Scurrilen Witz beweist Bodo Bach, wenn er die Sommerzeit kommentiert: „Auch ohne war's immer so spät wie's grad spät war – und ich bin auch pünktlich in die Pubertät gekommen!“



Grenzgänger in den Reichen von Witz und Dialekt: Die Unterhaltungs-Reisenden Johannes Scherer (links) und Bodo Bach. Foto: Veranstalter